



pro natura



Nein zu olympischen Winterspielen – Nein zu «Sion 2026»!

Verlockende Versprechungen stehen bei jeder Olympia-Kandidatur im Vordergrund, können aber nicht eingehalten werden. Olympische Winterspiele sind in der heutigen Form weder sozial- noch umweltverträglich und können nicht nachhaltig sein. Verkehr, Sicherheit und Beherbergung bringen die Alpentäler an ihre Grenzen. Zudem sind olympische Spiele immer teurer als geplant. Nach den Spielen bleiben dem Gastgeber die Schulden.

Die Promotoren sprechen von umweltverträglichen, nachhaltigen Spielen. Die Zahlen sprechen aber eine andere Sprache: 100 Disziplinen, 2800 Athleten, 11 000 Journalisten, 190 000 Polizisten-Tage, 1.7 Millionen Tickets... Von bescheidenen Spielen keine Spur! Der Gigantismus bleibt.

*Die Oberwalliser Umweltorganisationen engagieren sich gegen eine Veranstaltung, die in wenigen Tagen Milliarden verschlingt. **Wir setzen uns ein für ein NEIN am 10. Juni zu Sion 2026!***



Kurzes Fest.
Langer Kater.

Olympia-Misswirtschaft **NEIN**

Olympia-Misswirtschaft NEIN

Für das Komitee «Nein zu Sion 2026» bedeuten die olympischen Winterspiele vor allem eines: Misswirtschaft auf der ganzen Linie: Das Budget ist unrealistisch tief, das IOC ist kein verlässlicher Partner, und olympische Winterspiele in der heutigen Form können gar nicht nachhaltig sein.

Das IOC profitiert, das Walliser Volk muss zahlen

Ausgerechnet im Hochpreisland Schweiz sollen die günstigsten olympischen Winterspiele der letzten Jahrzehnte durchgeführt werden. Dabei zeigt eine Studie der Oxford-Universität, dass olympische Winterspiele seit 1960 im Durchschnitt rund 2.5 Mal so viel kosteten, wie im ursprünglichen Budget vorgesehen. Das IOC sichert sich gegen Verluste ab und beteiligt sich nicht an einem allfälligen Defizit. Dieses bleibt an den Gastgebern hängen. Noch ist nicht klar, wer den Vertrag mit dem IOC unterschreiben wird, doch mit den Schulden wird das Wallis alleine dastehen. Der Bund will maximal 980 Millionen Franken bezahlen. Eine Defizitgarantie gibt er nicht.

Nach den Spielen bleiben die Schulden

Das Budget für Sion 2026 ist unrealistisch tief. Die 100 Millionen Walliser Franken, über die wir am 10. Juni abstimmen, werden nicht reichen. Vor allem die Kosten für die Sicherheit sind nicht abschätzbar. Experten warnen, dass die vorgesehenen 303 Millionen nicht genügen werden. Auch sonst fehlen im Budget wichtige Ausgabenposten: Für das olympische Dorf in Sitten oder das Medienzentrum beispielsweise ist kein Franken vorgesehen. Hunderte von Wohnungen sollen von privaten Investoren gebaut werden, obwohl im Wallis schon heute 6000 Wohnungen leer stehen.

IOC ist kein vertrauenswürdiger Partner

Die Korruption ist im IOC ein unausrottbares Übel. Rund 60% der Mitglieder kommen aus Ländern, in denen Unterdrückung,

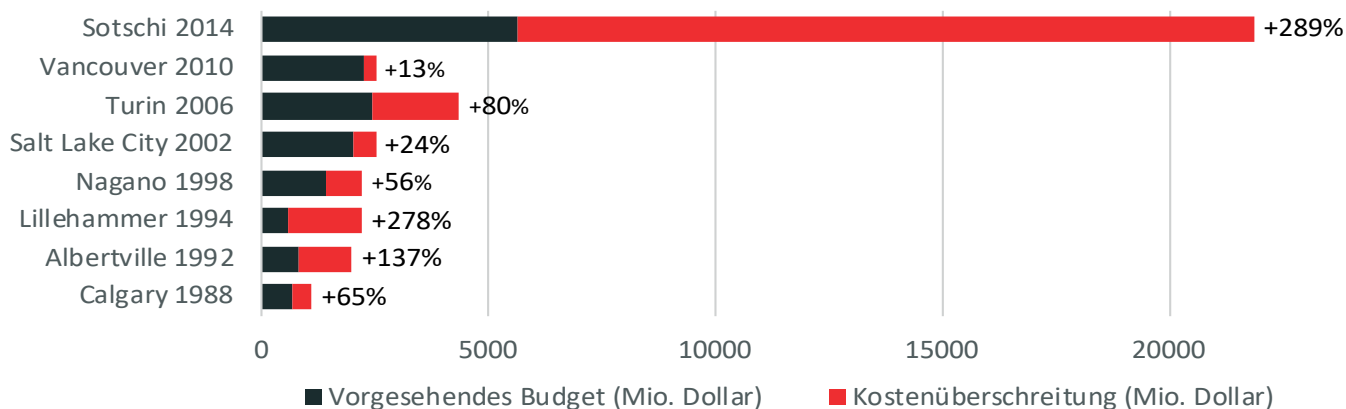
Diktatur und Korruption an der Tagesordnung sind. Nagano, Salt Lake City, Sidney, Sotchi, Rio, Pyeongchang, Tokio: Überall wurden Korruptionsfälle mit IOC-Mitgliedern aufgedeckt. Der Umgang mit dem Thema Doping ist ein weiterer Punkt, der das IOC wenig glaub- und vertrauenswürdig erscheinen lässt.

Agenda 2020: nur unverbindliche Empfehlungen

Mit der Agenda 2020 wollte das IOC das Vertrauen in die Institution IOC stärken! Allerdings strotzt die Agenda 2020 vor unverbindlichen Empfehlungen. Kommt hinzu: Kurz nach der Annahme der Agenda durch das IOC wurden die Winterspiele 2022 an Peking vergeben, obwohl mit Almaty ein Bewerber vorlag, der neben vielen vorhandenen Anlagen richtigen Schnee und echte Berge vorzuweisen hatte.

Die Mär vom touristischen Aufschwung

Es gibt keine Studie, die längerfristige, positive Auswirkungen auf den Tourismus an Olympiaorten nachweist. Selbst im hochgelobten Lillehammer gingen nach Olympia 40% der Hotelbetriebe Konkurs. Die Wachstumsprognosen der Olympiapromotoren sind vor den Spielen immer viel zu hoch und der Ausbau der Übernachtungsinfrastrukturen zu gross. Tourismusexperte Dr. Jürg Stettler kommt in einem Überblick zu diversen Studien zum Schluss: «Sportgrossveranstaltungen in der Grösse von olympischen Spielen haben in erster Linie kurzfristige positive wirtschaftliche Effekte. Die langfristigen ökonomischen Effekte auf Produktion und Beschäftigung sind dagegen marginal.» Und das bei Kosten von 2.4 Milliarden Franken!



Vergleich zwischen den anfänglich vorgesehenen Budgets bei der Kandidatur und den effektiven Kosten bzw. den Kostenüberschreitungen der olympischen Spielen seit Calgary 1988. Quelle: Oxford-Studie 2016.

Olympische Winterspiele können nicht nachhaltig sein

Die Olympia-Promotoren werden nicht müde, uns weiszumachen, dass Sion 2026 bescheidene, nachhaltige Spiele werden sollen. Der Blick in die Vergangenheit lehrt uns aber, dass die olympischen Winterspiele von Mal zu Mal gewachsen sind. Sion 2026 sieht zwar eine Dezentralisierung, aber keine Verkleinerung der Spiele vor. Auch wenn vor allem bestehende Infrastrukturen genutzt werden, müssen diese olympiatauglich gemacht werden. Dabei wissen wir noch gar nicht, wie gross die Eingriffe wirklich sein werden, da diese «Einzelheiten» erst im Vertrag mit dem IOC geregelt werden.

Die Alpen brauchen Schutz, nicht olympische Spiele

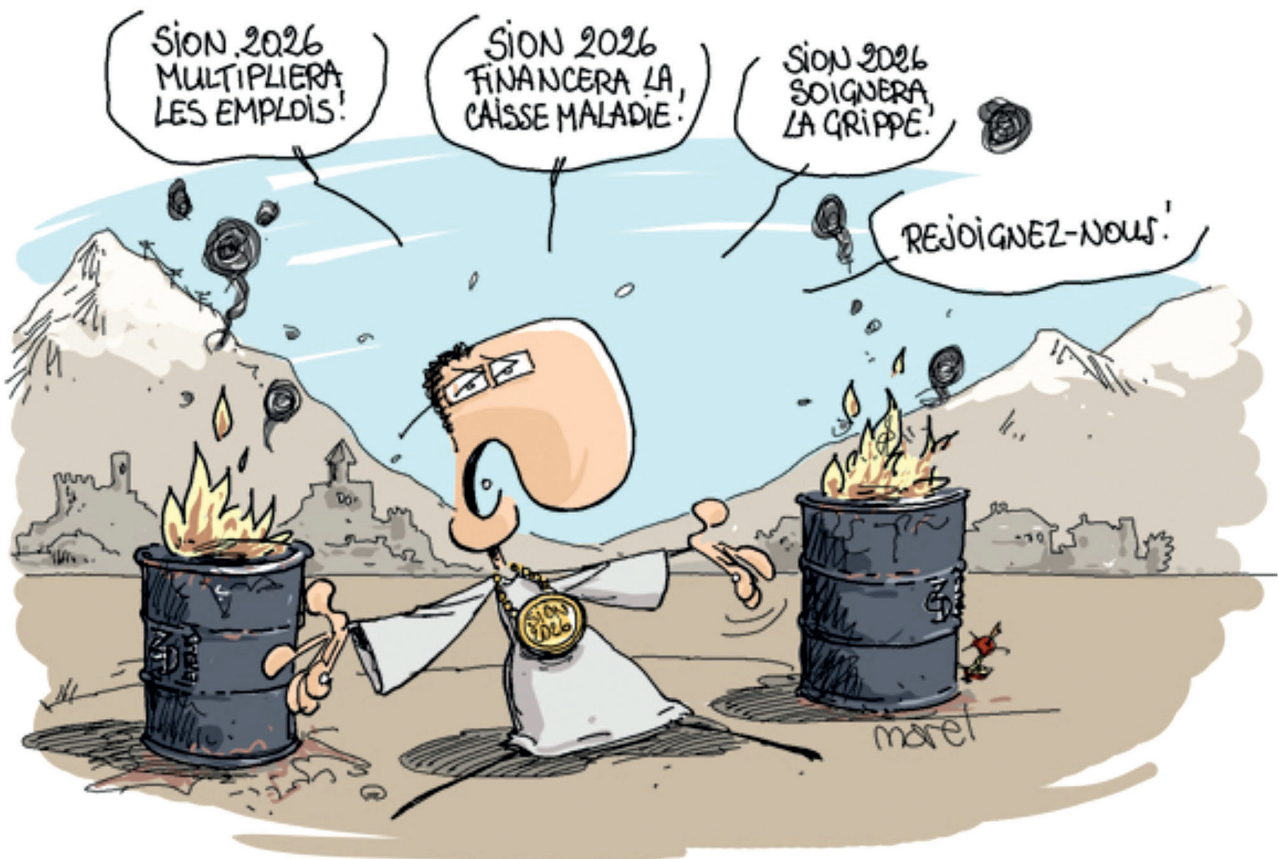
Die Alpen sind ein sensibler Natur- und Kulturraum, der sich nicht für olympische Winterspiele eignet. Die Anforderungen an Skipisten, Beförderungsanlagen, Sportstadien, Zufahrtsstrassen und Parkplätze sind heute derart hoch, dass diese für die kleinräumig strukturierten Alpenregionen nicht verkraftbar sind. Die Anlagen erfordern erhebliche Eingriffe in die Landschaft. In Zeiten des Klimawandels müssen zudem immer mehr Beschneiungsanlagen gebaut werden. Unsere Alpen brauchen mehr Schutz und nachhaltige Entwicklung. Olympische Winterspiele sind das Gegenteil davon.

Dezentrales Konzept verursacht viel Verkehr

Aus Sicht des IOC zeichnen sich Olympische Spiele dadurch aus, dass alle Beteiligten innerhalb weniger Stunden zwischen sämtlichen Austragungsorten verkehren können und der Besuch verschiedenster Sportarten innerhalb kürzester Zeit möglich ist. Beim Projekt Sion 2026, das auf dezentrale Austragungsorte setzt, ist dies nur mit einem enormen Verkehrsaufkommen möglich. Das Versprechen, einen möglichst hohen Anteil des Verkehrs auf der Schiene zu bewältigen, wird nicht konsequent umgesetzt. Es ist davon auszugehen, dass einzelne Austragungsorte wie St. Moritz und Engelberg auf dem Luftweg an die Host City und die restlichen Austragungsorte angebunden würden, da die Fahrt auf dem Landweg zu lange dauern würde. Für den Eisschnelllauf wird sogar die Option diskutiert, diesen in Holland durchzuführen. Der Flugverkehr ist aber derart CO₂-intensiv, dass sämtliche Bemühungen für ein ökologisches Verkehrskonzept gleich wieder zunichte gemacht werden. ■

www.olympia-2026.ch

SION 2026 : M. FAVRE, FAITES-NOUS REVER !



Monsieur Favre, lassen Sie uns träumen: Sion 2026 vervielfacht die Arbeitsplätze, Sion 2026 finanziert die Krankenkasse, Sion 2026 heilt die Grippe. Schliessen Sie sich uns an! Cartoon: François Maret

Was sagen die Umweltorganisationen zu Sion 2026?

« Der finanzielle Beitrag des Bundes ist eine unkluge Verwendung öffentlicher Gelder. Insbesondere bei der Förderung eines nachhaltigen Tourismus gibt es viele Projekte, die von solchen Investitionen profitieren könnten und die für Wirtschaft und Bevölkerung weit sinnvoller und nachhaltiger wären. » **Stiftung Landschaftsschutz Schweiz**

« Massenveranstaltungen bringen Massentourismus. Der Walliser Tourismus aber braucht langfristige Visionen, die im Sommer und im Winter angepasst sind auf unsere wirklichen Bedürfnisse. Eine Olympiade bringt das Gegenteil: Ausrichtung auf einen absurden, kurzlebigen Gigantismus. » **Laura Schmid, WWF Oberwallis**

« Mit der Wahl der Austragungsorte St. Moritz und Engelberg, die per Flugzeug erschlossen werden sollen, werden sämtliche Bemühungen für ein ökologisches Verkehrskonzept zunichte gemacht. Vieles ist noch unklar, z.B. wo die Eisschnelllauf-Wettkämpfe stattfinden werden. » **Brigitte Wolf, VCS Wallis**

« Es wäre sehr interessant, olympische Spiele mal in einer globalisierten Version zu evaluieren und die Anlagen dort zu nutzen, wo sie bereits stehen oder wo eine bestimmte Sportart zur Kultur gehört, zum Beispiel Langlauf in Norwegen oder Eishockey in Kanada oder der Schweiz. Das wäre viel günstiger, auf jeden Fall nachhaltiger und definitiv demokratischer, denn Intrigen wie heute bei der Vergabe von Olympischen Spielen wären so nicht mehr möglich. » **Thierry Larghey, Pro Natura Wallis**



Was die Olympia-Promotoren unter nachhaltigen und umweltverträglichen Spielen verstehen, haben sie mit ihrer viel kritisierten Ölfass-Matterhorn-Olympia-Aktion angekündigt.

Impressum: Mitgliederinformation des Natur- und Vogelschutzvereins Oberwallis NVO, der Oberwalliser Gruppe Umwelt und Verkehr OGUV, der Pro Natura Oberwallis, des VCS Wallis und des WWF Oberwallis. **Redaktion und Layout:** Brigitte Wolf, Bitsch. **Druck:** s+z:gutzumdruck, Brig-Glis. **Auflage:** 2000 Exemplare

nein 2026

Wir brauchen Ihre Unterstützung!

Unsere Nein-Kampagne ist in vollem Gang. Sie fokussiert auf die Olympia-Misswirtschaft und legt die Schwerpunkte auf die finanziellen Risiken, die fehlende Nachhaltigkeit und die Abhängigkeit vom IOC. Wir werden vor der Abstimmung mit Flyern, Plakaten und Inseraten auf unsere Argumente aufmerksam machen.

Für eine wirksame Kampagne braucht es neben viel Engagement vor allem Geld. Die Nein-Kampagne wird zwar von den Umweltorganisationen und zahlreichen Vereinen, Parteien usw. finanziell unterstützt, aber wir haben keine zahlkräftigen Privatsponsoren wie die Promotoren. Jede einzelne Aktion der Befürworter dürfte teurer sein als unsere ganze Kampagne. Mehr Präsenz können wir uns nur dank Einzelspenden leisten.

Auf unserer Website haben wir ein Spendentool eingerichtet. Dort können Sie ganz bequem online spenden. Oder Sie benutzen den beiliegenden Einzahlungsschein. Auf der Website finden Sie auch den Flyer und die Plakate als PDF und zum Bestellen. Herzlichen Dank! ■

www.olympia-2026.ch

Spenden Sie für eine wirksame Nein-Kampagne. Einfach qr-code scannen und online spenden!

